

Open-Access-Prozesse gemeinsam und nachhaltig optimieren – Empfehlungen aus Transform2Open¹

Joshua Shelly, Tobias Höhnow

Abstract

Im folgenden Beitrag werden die wichtigsten Ergebnisse aus mehreren Expert:inneninterviews sowie einer Literatursichtung vorgestellt. Diese Untersuchungen wurden im Rahmen eines Arbeitspakets zu Open-Access-Prozessen des DFG-Projekts Transform2Open durchgeführt. Es werden drei Dynamiken und drei Herausforderungen in bibliothekarischen Open-Access-Workflows formuliert, aus denen neun Empfehlungen zur Optimierung dieser Workflows abgeleitet und vorgestellt werden. Abschließend veranschaulicht ein Praxisbericht aus der Universitätsbibliothek Potsdam die Umsetzung einiger dieser Empfehlungen anhand von vier Beispielen.

This article presents the main findings from a series of expert interviews and a literature review, conducted as part of the DFG-funded project Transform2Open. It identifies three key dynamics and three challenges present in library open access workflows, from which nine recommendations for workflow optimization are derived and presented here. The article concludes with a case study from the Potsdam University Library, showcasing by way of four examples how some of these recommendations have been implemented.

1. Einführung

Transform2Open ist ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt, das sich mit der Weiterentwicklung von Budgets, Kriterien, Kompetenzen und den damit verbundenen Prozessen an wissenschaftlichen Einrichtungen im Kontext der finanziellen Dimensionen der Open-Access-Transformation befasst.² Eines der Arbeitspakete des Projekts analysiert die finanziellen Prozesse im Zusammenspiel wissenschaftlicher Bibliotheken und Verlage und anderer Publikationsdienstleister. Ziel ist es, Empfehlungen und Optimierungsvorschläge zu erarbeiten, die parallel als Handreichung erscheinen³. Die zentralen Ergebnisse dieser Arbeiten werden im vorliegenden Beitrag in kompakter Form zusammengefasst und durch einen kurzen Praxisbericht der Universitätsbibliothek Potsdam veranschaulicht. In diesem Artikel wird der Begriff „Open-Access-Prozesse“ so definiert, dass sämtliche Teilbereiche des Lebenszyklus

von Open-Access-Veröffentlichungen sowie die unterschiedlichen Finanzierungs- und Geschäftsmodelle berücksichtigt werden. Dazu zählen insbesondere:

- die Aushandlung, Umsetzung, Verwaltung und Evaluation von Open-Access-Vereinbarungen, einschließlich Publish-and-Read-Verträgen und Rahmenverträgen zu Gold Open Access;
- die Unterstützung und Evaluation von Open-Access-Initiativen für Diamond Open Access;
- die Unterstützung und Bewertung von Pledging-Programmen, z.B. Subscribe to Open (S2O);
- die Verwaltung von Publikationsfonds, einschließlich der damit verbundenen Berichtspflichten und
- die freie Zugänglichmachung von Publikationen auf institutionellen Repositorien und Fachrepositorien inkl. Zweitveröffentlichungen.

Ausgehend von der Sichtung der relevanten Literatur zum Thema wurden im Frühjahr 2023 sieben leitfadengestützte Interviews mit Vertretenden von Einrichtungen in sechs Bundesländern durchgeführt. Dazu gehörten eine außer-universitäre Forschungseinrichtung, eine Staats- und Landesbibliothek, eine Bibliothek einer Fachhochschule und vier Universitätsbibliotheken. Die befragten Institutionen verzeichnen ein Publikationsaufkommen von etwa 70 bis 7.500 Publikationen pro Jahr, basierend auf den Daten des Open-Access-Monitors. Sechs Interviews fanden per Zoom statt, eines persönlich vor Ort.

2. Erkenntnisse: Dynamiken und Herausforderungen

Die Ergebnisse der Analyse zeigen, dass Open-Access-Prozesse durch drei grundlegende Dynamiken und drei Herausforderungen geprägt sind, die sich als weitgehend allgemeingültig charakterisieren lassen. Während die Dynamiken die Rahmenbedingungen und den Handlungsspielraum wissenschaftlicher Bibliotheken in Bezug auf Open-Access-Workflows beschreiben, zeigen die Herausforderungen Bereiche auf, in denen nach Optimierungsmöglichkeiten gesucht wird.

¹ Diese Arbeit wurde im Rahmen des Projekts Transform2Open gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Projektnummer 505575192. Für die Unterstützung beim Arbeitspaket sowie bei diesem Artikel bedanken wir uns bei den Projektmitarbeitenden Irene Barbers(†), Lea Maria Ferguson, Peter Kostädt, Marcel Meistring, Bernhard Mittermaier, Heinz Pampel und Margit Schön. Unser Dank gilt ebenfalls Nina Gerlach für ihre Hilfe.

² <https://www.transform2open.de> [4. März 2025]

³ Die Handreichung wird in Kürze in deutscher und englischer Sprache unter der folgenden DOI veröffentlicht: <https://www.doi.org/10.5281/zenodo.14608603>.

2.1 Dynamiken

Die Dynamiken, die hier aufgeführt werden, fassen allgemeine Trends zusammen, die sich sowohl aus den geführten Interviews als auch aus der konsultierten Literatur ergeben. Angesichts der vielfältigen Landschaft wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland sind diese Aussagen eher als allgemeine Betrachtungen zu verstehen, die zwar für die Formulierung einheitlicher Empfehlungen wegweisend waren, jedoch nicht für alle Bibliotheken bzw. Einrichtungen gleichermaßen zutreffend sind.

Dynamik 1: Open-Access-Workflows entstehen aus dem Zusammenspiel verschiedener Akteur:innen, darunter Verlage und andere Publikationsdienstleister, Bibliotheken, Forschungsförderer, Infrastrukturanbieter und Wissenschaftler:innen. Jede dieser Stakeholder-Gruppen agiert in spezifischen institutionellen und/oder geschäftlichen Kontexten und weist begrenzte Handlungsspielräume auf, die oft durch institutionelle, finanzielle und ggf. geschäftliche Rahmenbedingungen geprägt sind. Da Open-Access-Workflows in das globale wissenschaftliche Publikationssystem eingebettet sind, müssen Optimierungsstrategien sowohl lokale Gegebenheiten als auch teils widersprüchliche Interessen berücksichtigen. Kein einzelne:r Akteur:in kann eine umfassende Workflow-Optimierung allein bewirken – Veränderungen erfordern eine Abstimmung zwischen den Beteiligten. Erfolgreiche Veränderungen setzen darauf, bestehende Anreize zu nutzen, um die Akteur:innen für nachhaltige Verbesserungen zu gewinnen.

Dynamik 2: Open-Access-Workflows in Bibliotheken haben sich meist organisch entwickelt und sind oft auf mehrere Abteilungen verteilt. Anfangs war Open Access oft eine Nebenaufgabe engagierter Einzelpersonen oder kleiner Teams, die teils auch außerhalb etablierter Organisationsstrukturen agierten. Viele Workflows entstanden als Reaktion auf einzelne Ereignisse, wie neue Vertragsmodelle, Policies und Förderprogramme und wurden an die jeweiligen Bedürfnisse angepasst. Mit der wachsenden Bedeutung von Open Access und dem steigenden Verwaltungsaufwand für Publish-and-Read-Verträge, beispielsweise im Kontext von DEAL, wurde das Handlungsfeld zu einem zentralen Bestandteil bibliothekarischer Prozesse. Dabei sind unterschiedliche Geschwindigkeiten in der Befassung mit dem Thema feststellbar: Während einige Einrichtungen bereits umfassend daran arbeiten, ihre Prozesse zu konsolidieren, fehlt andernorts noch eine durchgehende Konzeptionierung von Open-Access-Workflows.

Dynamik 3: Open-Access-Publizieren erfordert neben finanziellen Mitteln auch (erhebliche) personelle Ressourcen in den Bibliotheken. In den Interviews wurde der Verwaltungsaufwand für die Bibliotheken bei der Administration von Open-Access-Pro-

zessen betont. Von den sieben befragten Einrichtungen berichtete nur eine, eine neue Stelle dafür eingerichtet zu haben. Einrichtungen ohne neue Stellen bewältigen die dazugekommenen Aufgaben mit dem vorhandenen Personal. Dieses wurde in vielen Fällen mit zusätzlichen Aufgaben betraut oder es wurden bestehende, freige-wordene Stellen vor der Ausschreibung umgewidmet. Die Besetzung ausgeschriebener Open-Access-Stellen erweist sich vielerorts als schwierig, da es an qualifizierten Bewerber:innen mangelt.

2.2 Herausforderungen

Während die oben angegebenen Dynamiken die allgemeinen Rahmenbedingungen und deren Charakteristika beschreiben, in die Open-Access-Prozesse eingebettet sind, folgt im Weiteren eine Beschreibung dreier allgemeiner Herausforderungen, mit denen wissenschaftliche Einrichtungen bei der Umsetzung dieser Prozesse konfrontiert sind.

Wegen der heterogenen Publikationslandschaft betonen die befragten Expert:innen, dass die Beratung von Autor:innen eine große Herausforderung bleibt. Unterschiedliche Publikations- und Finanzierungsmodelle mit variierenden Bedingungen und Workflows bedürfen umfangreicher Erläuterungen. Während zum Beispiel der Publish-and-Read-Vertrag mit einem Verlag nur das hybride Veröffentlichen abdeckt, könnte der Vertrag mit einem anderen Verlag auch Gold-Open-Access umfassen. Die Unterschiede je nach Verlag (bzw. Publikationsdienstleister) und Modell bringen einen hohen Ressourcenaufwand für die Bibliotheken mit sich. Dieser zeigt sich insbesondere auch in der aufwendigen Kommunikation mit Wissenschaftler:innen. Für diese sind die Spezifika der jeweiligen Verträge an vielen Stellen wenig verständlich. Als zweite Herausforderung bei der Umsetzung aktueller Arbeitsabläufe wurden häufig redundante Arbeitsschritte betont, wie zum Beispiel beim Erfassen von Metadaten. Da die meisten Einrichtungen der interviewten Expert:innen weder über ein einziges zentrales System noch über ein einheitliches Metadatenschema für alle Reports zum Thema Open Access verfügen, müssen Mitarbeitende Daten in vielen Fällen mehrfach manuell übertragen – von der Einreichung bis zur Berichterstattung. Eine letzte Herausforderung ist die Vielzahl an Verlagsplattformen sowie Tools und Dashboards von Intermediären, deren jeweilige spezifische Besonderheiten einen hohen Arbeitsaufwand mit sich bringen. Bibliotheksmitarbeitende müssen so regelmäßig verschiedene Dashboards bedienen, um Affiliationsangaben von Autor:innen zu überprüfen, Zahlungen zu veranlassen und Berichtsdaten manuell zusammenzuführen. Die Administration bleibt dadurch stark fragmentiert und ineffizient.

3. Empfehlungen

Auf der Grundlage der gesammelten und oben dargestellten Informationen wurden Empfehlungen für die Optimierung von Open-Access-Prozessen formuliert. In Anerkennung des oben dargestellten Multi-Akteur:innen-Systems wurden diese Empfehlungen einerseits für die Ebene von wissenschaftlichen Einrichtungen und ihrer Bibliotheken und andererseits auch für Konsortien und Verbände formuliert. Da sich Transform2Open auf Bibliotheken und verwandte Einrichtungen fokussiert, werden keine expliziten Empfehlungen für andere Akteur:innen im System, wie Verlage oder andere Publikationsdienstleister, gegeben. Dennoch zielen einige Empfehlungen darauf ab, die Zusammenarbeit mit Verlagen zu gestalten, beispielsweise durch Hinweise zu den Schwerpunkten von Vertragsverhandlungen.

Die Empfehlungen für Bibliotheken konzentrieren sich auf Aufgaben, über die diese klare Entscheidungshoheit haben und welche Potenzial zur Optimierung und Arbeitsentlastung bergen. Etwas anders strukturiert sind die Empfehlungen auf Konsortial-/Verbundebene. Abgesehen von der ersten Empfehlung, die auf bestehende ESAC- und Allianzempfehlungen⁴ aufbaut, sind sie eher als Wegweiser oder Anregungen zu verstehen. Zusammenarbeit in Verbänden oder bei Verhandlungen erfordert die Zustimmung aller Beteiligten und ist angesichts unterschiedlicher Rahmenbedingungen nicht immer unmittelbar umsetzbar.

Bibliothek/Einrichtung Ebene

Empfehlung 1: Regelmäßige Evaluation der lokalen Open-Access-Prozesse und Anpassung unter anderem an neue Entwicklungen und Herausforderungen

Bibliotheken unterscheiden sich je nach Größe und institutionellem Charakter und haben unterschiedliche Bedürfnisse. Sie befinden sich zudem in verschiedenen Stadien der Entwicklung ihrer Open-Access-Workflows. Unabhängig von lokalen Gegebenheiten bietet die regelmäßige Evaluierung lokaler Open-Access-Workflows Hilfestellung bei der Erfassung der Arbeitsabläufe und Impulse, auf mögliche Herausforderungen zu reagieren. Dabei sollte unter anderem geprüft werden, wie gut die Open-Access-Workflows in die bibliothekarische Arbeitspraxis und die alltäglichen Bibliotheksabläufe integriert sind und ob die Kommunikation zwischen den Abteilungen, die an den Open-Access-Workflows beteiligt sind – auch außerhalb der Bibliothek – effektiv funktioniert. Eine weitere wichtige Überlegung ist, ob Strukturen und das Personal den (teilweise wachsenden) Arbeitsauf-

wand der Open-Access-Workflows angemessen tragen. Erkenntnisse aus der Evaluation könnten gegebenenfalls dazu führen, dass bestimmte Abläufe in anderen Teilen der Bibliothek optimiert oder reduziert werden können, damit auf neue Anforderungen reagiert werden kann. In diesem Zusammenhang wäre auch zu überprüfen, ob angesichts neuer Entwicklungen bestimmte Arbeitsabläufe gegebenenfalls entfallen können.

Empfehlung 2: (Kontinuierliche) Investition in die Weiterbildung des Personals

Angesichts der Schwierigkeiten, mit denen manche Einrichtungen derzeit bei der Schaffung neuer Stellen für Open-Access-Aufgaben in der Bibliothek konfrontiert sind, ist zu empfehlen, dass Bibliotheken auf allen Ebenen in die Weiterbildungen ihres derzeitigen Personals investieren. Diese Strategie kann dazu beitragen, die Vielfalt der Open-Access-Aufgaben zu bewältigen und das vorhandene Personal auf kommende Entwicklungen weiter vorzubereiten.

Angesichts der immer größeren Bedeutung von Open Access in wissenschaftlichen Bibliotheken sollte zusätzlich überlegt werden, inwiefern nicht nur dediziertes Open-Access-Personal von Weiterbildungen im Bereich Open Access profitieren könnte, sondern alle Bibliotheksmitarbeitenden. Da sich Open Access auf vielfältige Bereiche der Bibliotheken auswirkt, wird es als zielführend angesehen, abteilungsübergreifende Kompetenz zu Open Access durch Weiterbildungen zu fördern, um eine Arbeitsentlastung für spezialisiertes Personal herbeizuführen.

Empfehlung 3: Investitionen in Softwarelösungen und Automatisierungsprozesse

Wenn möglich, sollten Bibliotheken in Automatisierungs- und Softwarelösungen investieren bzw. sich an der Entwicklung von Open-Source-Softwarelösungen zu diesem Bereich beteiligen, um den Arbeitsaufwand zu verringern und Routineaufgaben wie Metadatenverarbeitung zu automatisieren, um das Personal zu entlasten.

Angesichts des Personalmangels im Allgemeinen und an Open-Access-Personal im Besonderen erscheint es sinnvoll, dass Bibliotheken Bereiche identifizieren, in denen Open-Access-Arbeitsabläufe am einfachsten mit Softwarelösungen und durch automatisierte Prozesse unterstützt werden können. Auch wenn die Investition in diese Werkzeuge kurzfristig mit höheren Kosten verbunden sein würde, sollten Bibliotheken diese Lösungen im Hinblick auf den langfristigen Gewinn priorisieren.

⁴ <https://esac-initiative.org/about/oa-workflows/> [4. März 2025]; Pampel, Heinz/ Bertelmann, Roland/ Hillenkötter, Kristine/ Mittermaier, Bernhard/ Pieper, Dirk/ Schäffler, Hildegard/ Seeh, Stefanie/ Tullney, Marco: Empfehlungen für transformative Zeitschriftenverträge mit Publikationsdienstleistern: Handreichung der Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen vor dem Hintergrund der Umsetzung der Open-Access-Strategie 2021–2025 der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen. 2022. <https://doi.org/10.48440/allianz.045> [4. März 2025]

Empfehlung 4: Berücksichtigung des Verwaltungsaufwands bei Verträgen

Bei der Unterzeichnung von Verträgen mit Open-Access-Komponenten oder Gold-OA-Vereinbarungen ist zu empfehlen, dass Bibliotheken stets den mit sich bringenden Verwaltungsaufwand berücksichtigen.

Die Verwaltung von Verträgen mit Verlagen und anderen Publikationsdienstleistern ist oft personalintensiv. Die dabei entstehenden Kosten sollten – ebenso wie Publikationsgebühren – berücksichtigt werden. Daher empfiehlt es sich, den Verwaltungsaufwand bei Verträgen gezielt zu analysieren und standardisierte Prozesse zu bevorzugen, etwa durch Sammelrechnungen und automatisierte Datenflüsse (z.B. zur Datenübermittlung an DeepGreen).

Konsortial-/Verbundebene

Empfehlung 5: Offene Artikel und offene Metadaten

Empfohlen wird a) die verpflichtende Lieferung von Metadaten in offener Form, idealerweise unter einer CC0 Lizenz, an Bibliotheken als essenzieller Bestandteil von Verträgen mit Verlagen und anderen Publikationsdienstleistern sowie b) die Lieferung der Volltexte an Open-Access-Repositorien. Die Bereitstellung würde idealerweise in standardisierten Formaten (wie z.B. JATS) inklusive PIDs erfolgen.⁵

Bei Verhandlungen mit Verlagen und anderen Publikationsdienstleistern ist zu empfehlen, dass Fragen der Bereitstellung von Metadaten ständig berücksichtigt werden. Ein einfacher, zentraler Zugang zu maschinenlesbaren und offenen Metadaten ist die Grundvoraussetzung für optimierte, automatisierte Open-Access-Workflows. Dementsprechend wird empfohlen, dass bei zukünftigen Verhandlungen die Hinterlegung eines standardisierten Metadatensatzes, angereichert mit einem klar definierten Satz von PIDs, in einer gemeinsamen Infrastruktur zu erfolgen hat.

Diese Festlegungen würden Folgendes umfassen:

- a. die Lieferung von Metadatensätzen inklusive Finanzinformationen (z.B. anhand des OpenCost-Schemas) einschließlich einer vordefinierten Gruppe von PIDs (siehe hier die Empfehlungen des ESAC⁶, aber auch perspektivisch die kommenden Empfehlungen der NISO Open Access Business Processes Working Group⁷)
- b. die Hinterlegung dieser Metadaten in gemeinsamen Infrastrukturen wie Crossref und OA Switchboard die Lieferung dieser Metadaten in einem standardisierten,

vorab festgelegten Schema, auf das Bibliotheken über APIs zur Verwendung in internen Prozessen zugreifen können.

Empfehlung 6: Persistent Identifier (PIDs) nutzen

Zu empfehlen ist, in Zusammenarbeit mit Verlagen und anderen Publikationsdienstleistern, die Einbindung von PID in Open-Access-Workflows zu steigern, um die Metadatenqualität von (Open-Access-)Publikationen zu verbessern. PIDs, insbesondere ORCID und ROR sollten in Metadaten verankert werden, u.a. damit automatisierte Datenflüsse ermöglicht werden.

Empfehlung 7: Standardisierung von Workflows zur Verifikation der Affiliation

Es wird empfohlen, in Zusammenarbeit mit anderen (internationalen) Akteur:innen und Publikationsdienstleistern darauf hinzuwirken, dass Workflows zur Verifikation der Affiliation standardisiert werden. Vor allem für publikationsstarke Einrichtungen mit einer großen Anzahl an Verlagsvereinbarungen und Pledging-Commitments könnte beispielsweise ein bundesweites Dashboard, das über APIs von Verlagen gefüllt werden würde, Optimierungsmöglichkeiten bieten.

Im Sinne der Pflege einer „Trusted-Identity“⁸ beim wissenschaftlichen Publizieren und zur weiteren Steigerung der Nutzung von PIDs wäre es zudem förderlich, die Verifizierung von Affiliationen mit den ORCID-Profilen der Corresponding Autor:innen zu verknüpfen. Mit der ausdrücklichen Zustimmung der Profilhhaber:innen könnten verifizierte Affiliationsdaten in den jeweiligen ORCID-Profilen angezeigt werden, um diese Informationen als von der Institution geprüft auszuweisen.

Empfehlung 8: Kostenmonitoring über Konsortien stärken

Es wird empfohlen, den Prozess der Datenlieferung von Metadaten, insbesondere auch zu finanziellen Aspekten, über Konsortien an zentrale Infrastrukturen wie den Open-Access-Monitor oder OpenAPC zu ermöglichen. Derzeit investieren Bibliotheken erhebliche personelle Ressourcen, um Metadaten aus einer Vielzahl von Verlagsdashboards und Haushaltssystemen (z.B. SAP) zu sammeln und für die Berichterstattung aufzubereiten. Dies umfasst oft repetitive, manuelle oder halbautomatisierte Eingaben ähnlicher Metadaten, die über verschiedene Einrichtungen verteilt sind.

Eine Lieferung dieser Metadaten von Konsortien anhand gängiger Berichtsstandards (z.B. in Form der DFG-Reporting-Tabelle, OpenAPC und ggf. openCost-Schema) an Einrichtungen würde die Arbeitslast systemweit re-

⁵ Vgl. hierzu die zweite Verpflichtung der Erklärung von Barcelona (<https://barcelona-declaration.org/commitments>, [4. März 2025]) sowie die Empfehlungen der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen (s. Fußnote 4). Die oben genannten Empfehlungen gelten nicht nur für Publish-and-Read-Verträge, sondern für alle Arten von Vereinbarungen, einschließlich Pure-Publish-Verträge.

⁶ <https://esac-initiative.org/about/oa-workflows/> [5. März 2025]

⁷ <https://niso.org/standards-committees/oabp> [5. März 2025]

⁸ <https://stm-assoc.org/new-stm-report-trusted-identity-in-academic-publishing/> [4. März 2025]

duzieren. Eine Option wäre, langfristig zu prüfen, inwieweit Konsortien Daten direkt über ein Opt-in-Verfahren der einzelnen Einrichtungen bei OpenAPC, dem Open-Access-Monitor und anderen Monitoring-Infrastrukturen bereitstellen könnten. Diese Idee birgt Herausforderungen, insbesondere weil bestimmte Daten ausschließlich bei den Einrichtungen selbst vorliegen. Dennoch wäre es nützlich und vorteilhaft, wenn Konsortien, die von diesen offenen Daten bei Vertragsverhandlungen profitieren, künftig eine aktivere Rolle bei der Pflege dieser Quellen übernehmen könnten.

Empfehlung 9: Investition und Kooperation

Empfohlen wird die kooperative Investition in Software und Infrastruktur sowie das Hosting von Open-Access-Softwarelösungen in nachhaltige, gemeinsame (Infra-)Strukturen, möglicherweise in Bibliotheksverbänden.

Robuste, nachhaltig entwickelte Softwarelösungen sind ein notwendiges Element für die Durchführung optimierter Open-Access-Workflows und helfen bei Aufgaben wie der Verarbeitung maschinenlesbarer Metadaten, der Verwaltung von Publikationsfonds und der Durchführung von Berichtsaufgaben⁹. Um sicherzustellen, dass diese Tools eine breite Verwendung erreichen, ist eine fortlaufende Weiterentwicklung und Einbettung dieser Softwarelösungen in nachhaltige Infrastrukturen zu priorisieren – vor allem nach der aktiven Entwicklungsphase.

Bibliotheken sind seit langem in Verbänden aktiv, um Kataloge mit der Möglichkeit der kollektiven Katalogisierung zentral zu hosten und z.B. Hosting-Dienste für Open-Access-Repositoryen anzubieten. In Zukunft könnten diese Verbände einen idealen Rahmen für die Einbettung dieser Tools bieten, sodass vielversprechende Softwareentwicklungen, die das Potenzial haben, Open-Access-Workflows zu optimieren, alle Institutionen unabhängig von ihrer Größe erreichen und nachhaltig unterstützen können.

4. Umsetzung an der Universität Potsdam

Die deutsche Wissenschaftslandschaft ist heterogen und jede wissenschaftliche Bibliothek wird sowohl durch regionale Gegebenheiten als auch durch einrichtungsspezifische Rahmenbedingungen geprägt. Entsprechend wird die Umsetzung der oben genannten Empfehlungen zwangsläufig unterschiedlich ausfallen. Als Beispiel für die Optimierung von Open-Access-Prozessen dient hier ein Erfahrungsbericht der Universität Potsdam, an der die Projektmitarbeitenden tätig sind, die diese Handreichung federführend erstellt haben. Parallel zur Projektlaufzeit erprobte die Universitätsbibliothek verschiedene

Ansätze zur Optimierung ihrer lokalen Prozesse – insbesondere vor dem Hintergrund der im Projekt gewonnenen Erkenntnisse.

4.1 Regelmäßige Evaluation der lokalen Open-Access-Prozesse

Seit 2015 bietet die Universitätsbibliothek Potsdam einen DFG-geförderten Publikationsfonds für ihre Wissenschaftler:innen an. Bis Ende 2024 wurden dadurch mehr als 800 Veröffentlichungen (mit)finanziert.

Als Ende 2023 die neuen DEAL-Verträge mit Wiley und Springer Nature sowie der erste DEAL-Vertrag mit Elsevier angekündigt wurden, musste die Universität Potsdam aufgrund ihres vergleichsweise hohen Publikationsaufkommens ihr Finanzierungsmodell für Publish-and-Read-Verträge neu konzipieren. Der Wechsel zu einer vollständig publikationsanzahlbasierten Abrechnung in den DEAL-Verträgen erforderte Anpassungen, um die prognostizierten, deutlich höheren Kosten in den nächsten Jahren decken zu können. Die zuständigen Universitätsgremien entschieden sich daher für ein Kostensharing-Modell: Ab 2025 werden 1.400 € pro Hybrid-Veröffentlichung, die Teil eines Publish-and-Read-Vertrags ist, sowie 2.800 € pro Gold-Open-Access-Veröffentlichung aus zentralen Mitteln (teil)finanziert.

Aufgrund dieser Entwicklungen, insbesondere der neuen Anforderungen an die Verwaltung des Kostensharings, wurden die bisherigen Publikationsfonds-Workflows überarbeitet. Bislang übernahm die Universitätsbibliothek Hybrid-Veröffentlichungen zentral und ohne Antrag, während für Gold-Open-Access-Veröffentlichungen ein Antrag auf Förderung erforderlich war. Dies führte dazu, dass das Publizieren in Gold-Open-Access-Zeitschriften für Wissenschaftler:innen komplizierter und potenziell teurer war als das hybride Publizieren.

Da geförderte Gold-Veröffentlichungen bisher fast ausschließlich über Dashboards angekündigt wurden und das neue Kostenbeteiligungsmodell der Universitätsbibliothek eine bessere Kostenkontrolle ermöglichte, wurde ein neuer, vereinfachter Workflow eingeführt: Für Gold-Publikationen, die über Dashboards sichtbar waren, entfiel der Förderantrag und die Open-Access-Finanzierung erfolgte automatisch. Wissenschaftler:innen wurden per E-Mail über die Übernahme ihrer Publikationskosten sowie gegebenenfalls über ihren Eigenanteil informiert, falls die festgelegten Fördersummen überschritten wurden.

Zusätzlich informierte eine Intranetseite darüber, bei welchen Verlagen diese automatische Förderung möglich war. In seltenen Fällen, in denen dies nicht zutraf, wurden Wissenschaftler:innen gebeten, ihre Publikationen per E-

⁹ Einige vielversprechende Softwarelösungen, die derzeit entwickelt werden, sind die FOLIO Open-Access-App, ADORÉ und die Werkzeuge CODA (<https://www.tu-braunschweig.de/ub/ueber-uns/projektuebersicht/adore-oa> [5. März 2025]) sowie Output (s. unten)

Mail zu melden. Diese Anpassungen ermöglichten es der Universität Potsdam nicht nur, die Verwaltungskapazitäten für das neue Kostensharing-Modell zu schaffen, sondern auch die administrativen Prozesse zu verschlanken und das Gold-Open-Access-Publizieren fairer zu gestalten.

4.2 (Kontinuierliche) Investition in die Weiterbildung des Personals

Als Teil ihres Aufgabenspektrums pflegt die Universitätsbibliothek Potsdam eine Universitätsbibliografie, in der neben traditionellen bibliografischen Metadaten auch der Open-Access-Status einer Publikation erfasst wird. Dieses Instrument gewann kürzlich an Bedeutung, indem das hochschulweite Modell zur leistungsorientierten Mittelvergabe (LOM) um das jeweilige Publikationsaufkommen der Fakultäten erweitert wurde. Um hochwertige Daten bereitzustellen und Lücken in der Bibliografie zu schließen, wurden weitere Bibliotheksmitarbeitende mit der Querschnittsaufgabe der Pflege der Bibliografie eingearbeitet.

Die Universitätsbibliothek verfügt seit Jahren über hochqualifiziertes Open-Access-Personal. Gleichzeitig hatten viele Mitarbeitende außerhalb dieses Bereichs bisher weniger Berührungspunkte mit dem Thema Open Access. Um sie – insbesondere diejenigen, die an der Universitätsbibliografie arbeiten – gezielt zu unterstützen und zu befähigen, den Open-Access-Status zuverlässig zu ermitteln, wurden 2024 zwei interne Wei-

terbildungen zur Open-Access-Farbenlehre angeboten. Mitte 2025 werden die ersten bibliografischen Daten im Rahmen des neuen Modells ausgewertet. Mit einer voraussichtlich deutlich vollständigeren Universitätsbibliografie wird es dann möglich sein, die Open-Access-Quote der Einrichtung noch präziser abzubilden.

4.3 Investitionen in Softwarelösungen und Automatisierungsprozesse

Parallel zu den oben genannten Bestrebungen, eine umfassendere Universitätsbibliografie zu erstellen, wurde deutlich, dass die weitere Nutzung von Excel für DFG-Berichte nicht nachhaltig war. Zudem führte die wiederholte Eingabe bibliografischer Daten – etwa für die Universitätsbibliografie, das Kostenmonitoring und die DFG-Berichtspflichten – an mehreren Stellen zu einem hohen und ineffizienten Personalaufwand.

Bereits seit 2020 wurde an der Universität Potsdam eine Webapplikation namens Output entwickelt und eingesetzt, um ein vollständiges Kostenmonitoring zu ermöglichen¹⁰. Die Entwicklung von Output wird seit 2022 von der Universitätsbibliothek Magdeburg in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Potsdam weitergeführt¹¹. Die neue Version von Output ermöglicht den Import und die Anreicherung von Daten aus verschiedenen Quellen wie Crossref, OpenAlex und Unpaywall. Zudem können Reports von Verlags-Dashboards direkt über die Oberfläche importiert werden¹².

¹⁰ Hoyer, Stefan: Erstellung eines Webportals zur Outputanalyse an der Universitätsbibliothek Potsdam, in *Bibliotheksdienst* 55 (10-11) (2021) S. 717-729. <https://doi.org/10.1515/bd-2021-0106> [5. März 2025]

¹¹ <https://github.com/ovgu-ubit/output> [4. März 2025]

¹² Bosse, Sascha/ Höhnow, Tobias/ Matthes, Anja/ Stadler, Heike: Publikations- und Kosten-Monitoring in einem Software-Tool: Werkstattbericht zu

Aus der Reihe b.i.t.online-Innovativ 2024



Frauke Birkhoff **Finding the way**

Seit der Ersteinführung von Discovery-Systemen an wissenschaftlichen Bibliotheken vor mittlerweile fast zwei Jahrzehnten stellt sich Bibliothekar*innen die Frage, wie diese Suchsysteme von Studierenden tatsächlich wahrgenommen und genutzt werden. Google Scholar ist ein populäres Konkurrenzangebot, dessen anhaltende Popularität gut dokumentiert ist. Diese Studie untersucht mit Hilfe des Konzepts der Technologieakzeptanz die Wahrnehmung und Nutzung der wissenschaftlichen Suchmaschine Google Scholar und vergleicht diese mit dem Discovery-System der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf. Dabei werden insbesondere die Vollständigkeit des Suchindex und das Phänomen der Desorientiertheit auf Webseiten berücksichtigt. Für beide Faktoren ist zu vermuten, dass sie die zukünftige Benutzungsabsicht beeinflussen. Für Bibliotheken ist es daher besonders zielführend, diese Faktoren möglichst nach den Vorstellungen der Zielgruppen ihrer Suchwerkzeuge zu gestalten.

2024 | Band 93 | 116 Seiten, Brosch. | ISBN 978-3-9826339-0-9 | € 24,50

Bestellungen auf www.b-i-t-online.de

Sämtliche Daten, die in Output importiert werden, werden von Mitarbeitenden geprüft. Es wird nun daran gearbeitet, diese Daten über eine Schnittstelle in die Universitätsbibliografie (OPUS) zu exportieren sowie DFG-Berichte automatisiert zu erstellen. 2024 wurde Output an der Universitätsbibliothek Magdeburg eingeführt, und seit Januar 2025 wird die neuere Version auch an der Universitätsbibliothek Potsdam aktiv genutzt. Ziel ist es, eine einmalige Erfassung von Daten zu ermöglichen, die dann über Schnittstellen oder per Export für verschiedene Zwecke genutzt werden können.

4.4 Berücksichtigung des Verwaltungsaufwands bei Verträgen

Ende 2023 kündigte die ZBMED einen neu verhandelten Konsortialvertrag mit dem Verlag Frontiers an¹³. Seit 2015 hatte die Universitätsbibliothek Potsdam eine Mitgliedschaft bei Frontiers. Laut Angaben des Open-Access-Monitors gehört der Verlag zu den sechs stärksten an der Universität, gemessen an der Anzahl der Veröffentlichungen, die aus der Einrichtung hervorgehen. Die bisherige Mitgliedschaft war jedoch kompliziert zu verwalten: Sie erforderte regelmäßige Einzahlungen in Form von Guthaben in einer Fremdwährung sowie die Pflege einer zusätzlichen Tabelle, in der der Abbau des Guthabens zur Berechnung der Kosten einzelner Artikel erfasst werden musste.

Der neue Frontiers-Vertrag bot nicht nur günstigere Konditionen hinsichtlich der Publikationskosten, sondern auch eine Reduzierung des Verwaltungsaufwands. Es standen verschiedene Abrechnungsmodalitäten zur Verfügung, darunter jährliche Zahlungen, die rückblickend Jahr für Jahr angepasst wurden sowie regelmäßige Sammelrechnungen.

Bei der Entscheidung für die vorteilhafteste Abrechnungsmodalität – die sich erst am Ende der Vertragslaufzeit auf Basis des tatsächlichen Publikationsaufkommens eindeutig bestimmen ließ – berücksichtigte die Universität Potsdam den zusätzlichen Aufwand, der mit der Verwaltung mehrerer Sammelrechnungen verbunden wäre. Letztlich entschied sie sich für die jährliche Zahlung. Hierbei war die Reduzierung des Verwaltungsaufwands nicht allein ausschlaggebend, sondern Teil einer umfassenderen Abwägung, die auch die Arbeitsbelastung berücksichtigte. Zum Vergleich: Ein Jahr später fiel die Entscheidung beim Einstieg der Universität in den MDPI-Konsortialvertrag anders aus. Trotz der potenziellen Arbeitserleichterung wurde hier zugunsten von Sammelrechnungen entschieden, da der prognostizierte Preisunterschied eindeutig und erheblich war.

einem Projekt der Universitätsbibliotheken Magdeburg und Potsdam, in: Bibliotheksdienst 59 (2) (2025). <https://doi.org/10.1515/bd-2025-0021> [5. März 2025]

13 <https://www.frontiersin.org/news/2023/12/14/the-transformed-agreement-german-library-consortium-and-frontiers-announce-worlds-largest-fully-open-access-agreement> [4. März 2025]

5. Fazit

Die Optimierung von Open-Access-Workflows ist ein komplexer, fortlaufender Prozess, der selten allein bewältigt werden kann. In wissenschaftlichen Bibliotheken lässt sich Optimierung nur unter Berücksichtigung bestehender Rahmenbedingungen umsetzen. Eine umfassende Prozessoptimierung erfordert zudem die Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen der eigenen Einrichtung sowie externen Akteur:innen wie Verlagen, anderen Publikationsdienstleistern und intermediären Infrastrukturen. Dennoch bleibt den wissenschaftlichen Bibliotheken immer ein gewisser Spielraum, um auch unabhängig kleinere Schritte zu unternehmen – selbst wenn sie gleichzeitig größere Veränderungen in Kooperation mit anderen Akteur:innen anstreben.

Von besonderer Bedeutung ist hierbei, inwiefern die kontinuierliche Anpassung und Optimierung dieser Workflows nicht nur eine Arbeitserleichterung in der Bibliothek bedeutet, sondern auch ein nachhaltiges System aufbaut, das das Publizieren von Open-Access-Veröffentlichungen vereinfacht und damit zur weiteren Verbreitung von Open Access beiträgt. ■

Diese Publikation ist frei zugänglich und wird unter CC BY (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>) veröffentlicht.



Joshua Shelly

ist promovierter Germanist mit einem Schwerpunkt in deutsch-jüdischen Studien. Zurzeit arbeitet er an der Universitätsbibliothek Potsdam im Rahmen des DFG-Projekts Transform2Open. joshua.shelly@uni-potsdam.de

Tobias Höhnow

ist Leiter des Dezernats Medienbearbeitung der Universitätsbibliothek Potsdam. Er ist dort verantwortlich für das Projekt Transform2Open. Er ist Diplom-Dokumentar und hat Bibliotheks- und Informationswissenschaft (MA LIS) an der HU Berlin studiert. tobias.hoehnow@uni-potsdam.de